MUSÉE CANTONAL DES BEAUX-ARTS LAUSANNE

Résister, encore

18.2–15.5.2022

Pressedossier

Musée cantonal
des Beaux-Arts
Plateforme 10

Place de la Gare 16
1003 Lausanne
Schweiz

mcba.ch

Inhalt

1. Pressemitteilung
2. Die Ausstellung
3. Pressebilder
4. Vier Fragen an den Kurator der Ausstellung
5. Biografie
6. Kunstvermittlung–Publikumservice
7. Information und Kontakt
8. Partner und Sponsoren

1. Presse-mitteilung

Diese Gruppenausstellung - die letzte, die Bernard Fibicher kuratiert, bevor er im Juni nächsten Jahres als Direktor zurücktritt - veranschaulicht die Formen des Widerstands, (Rückzug, Schweigen, Resilienz, Zetermordio, Empörung, Protest, Aktion, Reflexion, Satire...) die von Kunstschaffenden angesichts der grossen Herausforderungen unserer Zeit als Strategien des Überlebens entwickelt wurden.

Die im Rahmen von *Résister, encore* gezeigten Werke sind keine politischen Manifeste der einen oder anderen Richtung, sondern eigenständige Arbeiten, die Modelle alternativer Welten entwerfen.

Die Ausstellung untersucht beispielhafte individuelle und kollektive Strategien des Widerstands angesichts der grossen Herausforderungen unserer Zeit. Weil Künstler*innen im Bereich des «Überflüssigen» arbeiten und sich nicht in irgendeine «Ordnung der Dinge» einfügen müssen, können sie es sich leisten, alle grundlegenden Fragen zu stellen, ohne sich einem politischen, religiösen, wirtschaftlichen, moralischen oder gar ästhetischen Kontext zu beugen.

Ein wachsendes Misstrauen gegenüber dem neoliberalen Kapitalismus, politischen Autoritäten oder systemischen Privilegien veranlasst immer mehr Menschen, gegen Polizeigewalt, Homophobie, Korruption, sexuelle Belästigung, Massenabholzung, weisse Vorherrschaft, einschränkende Corona-Massnahmen, Windkraftanlagen, Kopftuchtragen, Einwanderung, Globalisierung usw. zu demonstrieren.

Ausgestellte Kunstschaffende:
Miriam Cahn
Banu Cennetoğlu
Michel François
Philip Guston
Fabrice Gygi
Thomas Hirschhorn
Amar Kanwar
William Kentridge
Kimsooja
Sigalit Landau
Nalini Malani
Teresa Margolles
Zanele Muholi
Félix Vallotton

Lausanne, Februar 2022

Ausstellungs-kurator

Bernard Fibicher,
Direktor

Publikation

Bernard Fibicher (Hg.), *Résister, encore*, mit Textbeiträgen von Mieke Bal, Pascal Chabot, Markus Gabriel, Isabelle Graw, Mary Jane Jacob, Plínio Prado, Andrew Ross, Gregory Sholette, Markus Steinweg und Michel Thevoz
Ko-Edition Musée cantonal des Beaux-Arts de Lausanne und JRP Editions Genf, 2022 (zwei Ausgaben F und E), 176 S.
CHF 25.– im Buchhandel / CHF 20.– im Buchshop des MCBA während der Ausstellung
→ shop.mcba@plateforme10.ch

Podcast

Der Kurator der Ausstellung und Direktor des MCBA beschreibt den Aufbau und die Entstehung von «Résister, encore», spricht über die Verbindungen, die mit den internationalen Kunstschaffenden geknüpft wurden, und erklärt die Bedeutung der Kunst, der Kunstschaffenden und der Museen im Hinblick auf gesellschaftliche Fragen.

Podcast (auf Französisch), der vor, nach oder während des Besuchs angehört werden kann: ca. 15 Minuten, ab 10. Februar 2022 online unter mcba.ch/podcast-bernard-fibicher.

Ausstellungspartner

STANLEY THOMAS
JOHNSON
STIFTUNG

Ami·e·s du Musée cantonal
des Beaux-Arts de Lausanne

2. Die Ausstellung

Die Ausstellung *Résister, encore* ist in der ersten und zweiten Etage der temporären Ausstellungen sowie im Espace Projet zu sehen.

Miriam Cahn
(1949 Basel)
Die Bilder und Zeichnungen von Miriam Cahn sind Kampfarenen, Schlachtfelder. Vergewaltigungen, Ausschreitungen, Erniedrigungen, körperliche Gewalt, Folter – nichts bleibt denjenigen erspart, die es wagen, sich mit ihren Werken zu konfrontieren. Diese spontane, zornige, scheinbar unbeholfene und oft zynische Kunst (z. B. «schönes bild»!) ist das Ergebnis einer täglichen Auseinandersetzung; sie ist der unmittelbare Ausdruck der Überzeugungen der Künstlerin und ihrer Sicht auf eine dramatische, unmenschliche Welt, in der nur wenig Platz für Schönheit, Frieden und Harmonie bleibt. Obwohl sie die geschlechtlichen Attribute ihrer Figuren betont, schafft Cahn einen Typus Mensch, der sich der Zuweisung zu einem Geschlecht und zu Geschlechterrollen verweigert. Dieser Mensch bewegt sich in einer leeren Welt und das Einzige, was ihn in diesem Nichts hält, ist die Farbe. Existenzielles Schaffen, feministisches Manifest, Verurteilung jeglicher zerstörerischer Gewalt – durch Malen immer wieder Widerstand leisten ist das Credo der Basler Künstlerin.

Banu Cennetoğlu
(1970 Ankara)
Dieses Werk ist eine Hommage an Gurbetelli Ersöz, Journalistin und einzige weibliche Chefredakteurin der pro-kurdischen Zeitung Özgür Gündem. Nachdem sie verhaftet, ins Gefängnis geworfen und gefoltert worden war, entschied sich Ersöz, zu den Waffen zu greifen und sich der Guerilla der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) anzuschliessen. Zwischen 1995 und 1997, als sie im Kampf getötet wurde, führte sie ein Tagebuch. 1998 wurde dieses Buch erstmals in Deutschland veröffentlicht und 2014 auch in der Originalsprache Türkisch publiziert. In der Türkei ist es jedoch verboten. Die lithografischen Kalksteinplatten im stählernen Regal von Banu Cennetoğlus Gurbet's Diary (2016-2017) enthalten sämtliche Passagen des Tagebuchs in ihrer griechischen Übersetzung. Entstanden ist dieses Werk anlässlich der documenta 14 (2017) in Athen, wo es im Park der Gennadius-Bibliothek präsentiert wurde. Der druckfertige Text des Tagebuchs bildet zugleich eine schwere Skulptur, eine Wand und ein Mahnmal.

Michel François
(1956 Saint-Trond)
Michel François hat sich in seinen Arbeiten oft mit dem Übergang von einem einengenden Hier in ein freieres Jenseits auseinandergesetzt: er hat eine vergängliche Zelle entworfen, Fluchtpläne entwickelt, einen aufgebrochenen Pavillon gebaut, Löcher in eine Wand gebohrt... Dieser mit Blattgold überzogene Käfig (Golden Cage II, 2009) ist eine instabile, zerbrechliche Installation, Barriere und Öffnung zugleich, ein paradoxes Symbol für Abgeschlossenheit und Durchlässigkeit. Dabei steht das glitzernde Gold des Käfigs in Verbindung zu einem daneben stehenden in der Mitte durchbohrten Stapel von Plakaten, die einen Schatz darstellen: Münzen aus aller Welt, unter denen man aber auch Patronenhülsen entdecken kann. Diese Arbeiten verweisen auf die (soziale? politische?) Problematik mehrerer Antagonismen – Inklusion versus Exklusion, Freiheit versus Macht. Als Antwort darauf schlägt der belgische Künstler Räume der Freiheit vor, in denen alles in Bewegung (die Wandmalerei Instant Drawing (2022) mit «mobilen» Eichenblöcken) und im Fluss ist – die sowohl das eine als auch das andere sein können.

2. Die Ausstellung

Philip Guston
(1913 Montreal - 1980 Woodstock)
1968 kehrte der jüdisch stämmige amerikanische Künstler Philip Guston nach einer Phase der lyrischen Abstraktion zur figurativen Kunst zurück und sorgte damals – und heute noch mehr – für einen Skandal, als er Mitglieder des Ku-Klux-Klans bei alltäglichen Handlungen wie Zigarre rauchen, sich unterhalten, schlafen, Auto fahren oder auch malen darstellte. Indem er sich mit dem Bösen identifizierte und die psychologische und moralische Komplexität des Schlechten erforschte, verwies er uns auf die existenziellen Dilemmas, die durch die weisse Vorherrschaft hervorgerufen werden. Die weisse Leinwand des Malers ist der gleiche Stoff, aus dem die spitzen Kapuzen der Klan-Mitglieder gefertigt sind. Schlimmer noch: Gustons Figuren wirken wie aus einem Comic entnommen. Die weisse Vorherrschaft hat es sich also in der Populärkultur gemütlich gemacht – eine weitere Form der Banalisierung von Gewalt, die nur skandalös wirken kann.

Thomas Hirschhorn
(1957 Bern)
Für einen Künstler, der behauptet, sein Problem als Künstler – und das Problem der Kunst – bestehe darin, «Form zu geben», ist die Ruine ein perfektes Übungsgelände, denn «eine Ruine ist eine Form, eine ewige, universelle und zeitlose Form». Eine Form, die aus der Zerstörung einer anderen Form resultiert, und damit etwas, das um seiner selbst willen betrachtet werden muss. Der Titel dieser Collage, A Ruin is a Ruin (2016), ist eine Anspielung auf die berühmte Tautologie der amerikanischen Schriftstellerin und Sammlerin Gertrude Stein «A rose is a rose is a rose» in ihrem Gedicht Sacred Emily (1913). «Eine Ruine ist ein abstrakter, zeitloser, absolut wertfreier Ort», so Hirschhorn. Die Collage ermöglicht eine Zusammenstellung von Ruinen verschiedener Epochen auf einer Ebene und damit eine vergleichende Analyse ihrer unterschiedlichen Formen. Diese formalistische Lesart offenbart aber auch einen ewig währenden tragischen Zustand der Welt, geprägt durch «archäologische Ruinen, Korruption, Naturkatastrophen, Feuer, Wasser, Baufehler, einen kulturellen, politischen, ästhetischen oder wirtschaftlichen Kollaps, materielle Schwächen, Nachlässigkeit, Unfälle, Bombenangriffe».

Amar Kanwar
(1964 New Delhi)
Dieses visuelle Gedicht des indischen Filmemachers Amar Kanwar mit dem Titel Such a Morning (2017) ist insofern subversiv, als es sich mit der Wahrnehmung von Nuancen in einer Welt befasst, die immer mehr über Slogans, Kurzmitteilungen und binäre Systeme funktioniert. Er handelt von einem Mann und einer Frau und ihrer bewusst gewählten Einsamkeit. Ein Mathematiker, der seine Universität von einem Tag auf den anderen verlassen hat, zieht sich mitten im Wald in einen alten Eisenbahnwaggon zurück, um die Dunkelheit in all ihren Feinheiten zu studieren. Sein Bewusstsein wird immer klarer, während die Welt um ihn herum immer dunkler wird. Seine Bleibe ist ein pessimistisches Symbol für eine unmögliche Reise und unmöglichen Fortschritt. Nur eine kontemplative Suche nach Klarheit ausserhalb der Welt ist noch möglich. Die andere Figur ist eine Frau, die ruhig in einem Sessel sitzt und liest, während ihr Haus über ihr abgebrochen wird. Hier erlebt man mit, wie das Licht allmählich eindringt. Zwei Formen des individuellen Widerstands, die nicht passiv, sondern symbolisch sind und die dadurch, dass sie über einen Film an die Öffentlichkeit gebracht werden, eine exemplarische Bedeutung erhalten.

2. Die Ausstellung

William Kentridge
(1955 Johannesburg)
Die Videoinstallation Notes Towards a Model Opera (2014-2015) des südafrikanischen Künstlers ist das Ergebnis langer Recherchen über das Phänomen der «Modelloper»: ein Genre, das während der Kulturrevolution in China (1966–1976) erfunden wurde. Ziel dieser Opern war es, den Klassenkampf und seine proletarischen Helden (Arbeiter und Bauern) zu feiern, ein neues kollektives Gedächtnis als Gegenstück zur «feudalen» Ideologie des alten China aufzubauen und das revolutionäre China durch seine Siege über Feinde wie etwa Japan zu verherrlichen. William Kentridge versucht, diese ästhetische und ideologische Transformation der revolutionären chinesischen Ballettoper an den südafrikanischen Kontext, seine Geschichte der sozialistischen Führer und seine musikalische Tradition der «kolonialen» Tanzgruppen der 1950er Jahre anzunähern. Dabei arbeitete er eng mit der renommierten Choreografin und Tänzerin Dada Masilo (1985 Soweto) zusammen, um eine expressiv-ironische Sprache zu entwickeln. Die zahlreichen Zitate und Aufforderungen auf Plakaten («Seize the ego» [Nutze das Ego], «Be not so refined» [Sei nicht so kultiviert], «Crush the 4 olds» [Vernichte die 4 Relikte], ...) dekonstruieren die Kunst als Vehikel für politische Propaganda und machen Notes Towards a Model Opera zu einem eigenständigen Werk von universeller Bedeutung.

Kimsooja
(1957 Daegu)
Die aus Südkorea stammende Künstlerin Kimsooja arbeitet seit Anfang der 1990er Jahre mit Bottari – Bündeln aus bunten Bettdecken, die in Korea traditionell verwendet werden, um bei einem Umzug Kleider und alle Siebensachen eines Haushalts zu transportieren. Manchmal platziert sie diese einzeln oder in Gruppen auf dem Boden, dann wieder integriert sie sie in Videos und Performances, verschnürt auf einem Pick-up, der durch Städte und Landschaften fährt, oder in Objektskulpturen wie Bottari Tricycle (2008). Dieses Werk kann auf zwei Arten präsentiert werden: in einer «klassischen» Version als Dreirad mit fest verschnürten Bottari auf der Ladefläche oder in einer «barocken» Version, mit gekipptem Gefährt und auf dem Boden verstreuten Bündeln. Hier wird es in dieser zweiten, dramatischeren Version gezeigt, die auf die Gefahren der Migration und die durch Zwangsumsiedlung verursachten Tragödien verweist.
Ein Konferenztisch? Eine kosmische Land-schaft? Oder Gartenbau nach der Fukuoka-Methode? Archive of Mind (2017) kennt keine Spielregeln. Wir verstehen aber instinktiv, dass wir eingeladen sind, an einem kollektiven Experiment teilzunehmen, eine Handvoll Ton zu ergreifen, ihn zu einer Kugel zu formen und diese dann auf die grosse Tischplatte zu legen. Hier geht es buchstäblich um Komposition, ein Begriff, der sich aus den lateinischen Wörtern «com» (mit, zusammen) und «ponere» (legen) zusammensetzt. Dieses Gemeinschaftswerk lebt von der Energie und Geduld jeder einzelnen Person. Jede Kugel ist anders und bewahrt die einzigartigen Abdrücke unserer Hände. Dieses Archiv unserer Körper, das Ergebnis einer manuellen Tätigkeit, wächst über sich hinaus und wird zu einem Akt der kollektiven Meditation: ein Archiv des Geistes. Die Konstellation der Tonkugeln, die sich im Laufe der Ausstellung verändert, lehrt uns, dass wir zugleich Individuen und soziale Wesen sind, isoliert und verbunden, Körper und höheres Bewusstsein.

2. Die Ausstellung

Sigalit Landau
(1969 Jerusalem)
Sigalit Landau inszenierte die Performance Barbed Hula (2001) ohne Publikum, nur vor dem Auge der Kamera, bei Sonnenaufgang an einem Strand südlich von Tel Aviv (der einzigen ruhigen und natürlichen Grenze Israels). Dabei filmte sie sich nackt, ohne ihr Gesicht zu zeigen, beim Hula-Hoop-Tanz und liess einen Stacheldrahtreifen um ihre Taille kreisen, der Grenzen und Ausgrenzung symbolisiert. Die Zeitlupe und die lange Plansequenz, bei der die Kamera immer näher heranzoomt, erhöhen das Schmerzempfinden bei den Betrachterinnen und Betrachtern, auch wenn die meisten Spitzen des Stacheldrahts nach aussen gerichtet sind. Die Künstlerin absolvierte zunächst eine Ausbildung als Tänzerin und musste dann den obligatorischen Dienst in der israelischen Armee leisten. Ihr Werk ist eng mit dem Körper und den Begriffen Widerstand und Erschöpfung verbunden.
Zu Salted Lake (Salt Crystal Shoes on a Frozen Lake) (2011) erklärte Sigalit Landau: «Ich habe Schuhe in das salzige Wasser des Toten Meeres gelegt, so dass sie mit schweren Salzkristallen bedeckt wurden. Danach brachte ich sie zu einem zugefrorenen See in der Mitte Europas und legte sie auf das Eis. Jeder Schuh schmolz ein grosses Loch in das Eis. In der Nacht brachen sie schliesslich ein und ertranken im Süsswassersee, beladen mit der Schwere der Geschichte. Ich drehte das Video in Polen in der revolutionären Stadt Danzig, um ein Werk zu schaffen, das die kollek-tive Erinnerung und den kollektiven Schmerz berührt.» Der Titel des Videos – Salziger See (Schuhe mit Salzkristallen auf einem gefrorenen See – weist bereits auf ein Paradoxon hin. Ist dieses Werk als Anspielung auf die gescheiterten Migrationsversuche, den traditionellen Strom von Süden nach Norden zu verstehen? Der Soundtrack (Geräusche der Danziger Werft) verleiht den relativ statischen Bildern auf jeden Fall eine dramatische Note.

Nalini Malani
(1946 Karachi)
Der Titel des Werks Can You Hear Me? (2018-2020) geht auf eine Animation aus dem Jahr 2018 zurück: die Geschichte eines minderjährigen Mädchens, das vergewaltigt und ermordet wurde, ohne dass jemand es hat schreien hören. Diese Stimme der Enteigneten, die nicht gehört oder bewusst ignoriert wird, kommt in mehreren Registern zum Ausdruck, die von Ironie bis Absurdität reichen, und wird von leuchtenden Farben und raschen Klängen begleitet. Nalini Malani bezeichnet diese komplexe Installation als «Animationskammer, die die Stimmen in meinem Kopf und meinem Herzen enthält und simuliert, wie mein Geist als geordnetes Chaos funktioniert». Ausgangspunkt dieser mit den Fingern auf einem iPad gezeichneten Bilder ist oft ein Zitat (u. a. von Bertolt Brecht, George Orwell, Hannah Arendt, Milan Kundera und Mohammed El Faïz). Die Bildsequenzen, Texte und Klänge kreuzen und überschlagen sich und machen uns nach und nach bewusst, dass es hier um Gewalt, Ungerechtigkeit, Fundamentalismus, Diskriminierung und Umweltzerstörung geht.

2. Die Ausstellung

Teresa Margolles
(1963 Culiacán)
Das gesamte Werk der mexikanischen Künstlerin Teresa Margolles dreht sich um das Thema Tod. Die auf Leuchttischen, die ein wenig an Seziertische erinnern, ausgebreiteten Stoffe sind mit dem Blut und Körperflüssigkeiten von Frauen getränkt, die in lateinamerikanischen Ländern (Guatemala, Mexiko, Nicaragua) ermordet wurden. Engagierte Frauenorganisationen wurden gebeten, in einem Akt des Gedenkens und der Revolte typische Motive ihrer Kultur auf diese Stoffe zu sticken (z. B. der Maya-Kultur in Nkijak b'ey Pa jun utz laj K'aslemal (Opening Paths to Social Justice), 2012-2015). Laut der Künstlerin steht bei diesem Projekt das Konzept des Widerstands im Fokus. Die Werke sind also nicht nur schockierende Zeugnisse von Femiziden (die unter dem «Sonnenschirm» Frazada (La Sombra), Blanket (The Shade) (2016), im zweiten Stock des Museums physisch noch schwerer zu ertragen sind), sondern auch konkrete Beispiele für den Kampf gegen Gewalt, für eine Art des stillen Aktivismus, für Wiedergutmachung durch und über die Kultur.

Zanele Muholi
(1972 Umlazi)
Diese sechs riesigen Drucke wurden von Zanele Muholi aus der 2014 begonnenen Serie Somnyama Ngonyama (Sei gegrüsst, schwarze Löwin) ausgewählt, die mittlerweile über 100 Selbstporträts umfasst. Die:r südafrikanische:r LGBTQI+-Künstler:in, die:r sich selbst als «visuelle:r Aktivist:in» bezeichnet und sich als nonbinär identifiziert, verwandelt sich mit Schmuck und anderen behelfsmässigen Kopfbedeckungen in stereotype Bilder von schwarzen Frauen, wobei sich Zanele Muholi eigenen Aussagen zufolge immer «auf einen besonderen Fall, eine historische Figur oder eine persönliche, soziopolitische oder auch kulturelle Erfahrung bezieht». Zanele Muholi stellt diese Frauen nicht dar, sondern verkörpert sie. Die oft absurden Objekte, mit denen sich die:r Künstler:in schmückt, und die betonten Klischees können aber die Ernsthaftigkeit der Botschaft, die durch den scharfen Blick von Zanele Muholi verstärkt wird, nicht verdrängen: die Verurteilung von Rassen- und Geschlechterdiskriminierung. Insofern ist Zanele Muholis Fotoserie selbst ein gigantisches *Pride*-Festival.

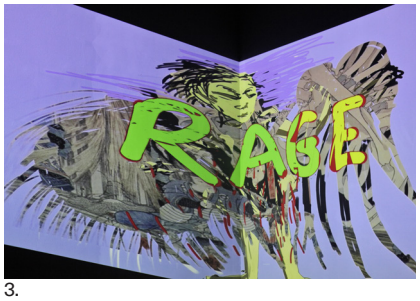
Félix Vallotton
(1865 Lausanne - 1925 Paris)
Als der Erste Weltkrieg ausbrach, meldete sich Félix Vallotton freiwillig zum Einsatz, wurde aber wegen seines Alters abgelehnt. Erst 1917 konnte er in einer offiziellen Mission als Kriegsillustrator an die Front gehen. Die sechs Holzschnitte der Folge «C'est la Guerre!» (1915–1916), die das tragische Schicksal der Soldaten in den Schützengräben und die Leiden der Zivilbevölkerung in den Fokus rücken, beruhen also nicht auf realen Erfahrungen. Sie sind vielmehr (höchst virtuose) Versuche, Szenen der Zerstörung über die Vorstellungskraft eines Menschen darzustellen, den der moderne, entmenschlichte, gesichtslose Krieg zugleich entsetzt und fasziniert. Tote Soldaten, verfangen in Stacheldraht, explodierende Granaten, Orgien und Vergewaltigungsszenen wurden so zu Motiven von beinahe abstrakten Schwarz-Weiss-Kompositionen, die eine Welt der Dunkelheit heraufbeschwören: Bilder eines grandios geordneten Chaos.

3. Pressebilder

Die Bilder der Ausstellung stehen zur Verfügung unter www.mcba.ch/presse Sie sind während der Dauer der Ausstellung frei von Rechten. Jede Reproduktion ist mit folgenden Angaben zu versehen: Urheber, Titel des Werkes, Datum, Name des Museums und Name des Fotografen sowie Copyright. Weitere Angaben (Grösse, Technik, usw.) sind erwünscht, aber nicht obligatorisch. Bitte senden Sie nach Erscheinen ein Exemplar der Publikation an den Pressedienst des Musée cantonal des Beaux-Arts de Lausanne.

1.
Amar Kanwar (New Delhi, 1964)
Such a Morning, 2017
Einkanal-Videoinstallation, Farbe, Ton,
Loop 85 Min.
Installationansicht in der Marian Goodman Gallery, London
Courtesy des Künstlers und Marian Goodman Gallery, Paris
Photo: Thierry Bal

2.
Miriam Cahn (Basel, 1949)
WUT, 2013
Graphit auf Papier, 50 × 62 cm
Courtesy der Künstlerin und Galerie Jocelyn Wolff
© Miriam Cahn
Photo : François Doury



3.
Nalini Malani (Karachi, 1946)
Can You Hear Me?, 2018-2020
Ansicht (Ausschnitt) der 9-Kanal-Installation mit 88 Animationen auf iPads, mit Ton.
Auftragswerk von The Whitechapel Gallery, London.
Mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin
Photo: Ranabir Das

4.
Michel François (Saint-Trond, 1956)
Golden Cage II, 2009
Blattgold auf Metall, 222 × 372 × 280 cm
Musée cantonal des Beaux-Arts Lausanne.
Ankauf, 2009
© Michel François

3. Pressebilder

5.
Gurbet's Diary (27.07.1995-08.10.1997), 2016-2017
145 druckfertige lithografische Kalksteinplatten, 107 Tage, 82'661 Wörter in Spiegelschrift
Nach *I Engraved My Heart into the Mountains* (Ich habe mein Herz in die Berge eingraviert, 1998) von Gurbetelli Ersöz
Aus dem Türkischen ins Griechische übersetzt von Murat Issi
Auftragswerk für die documenta 14, Kassel und Athen
Mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin und der Rodeo Gallery, London/Le Pirée
Ansicht der Installation anlässlich der documenta 14, Gennadius-Bibliothek, Athen, 2017
Foto: Freddie Faulkenberry

7.
Thathu I, The salils, Durban
(aus der Serie *Somnyama Ngonyama*) 2019
Fototapete
© Zanele Muholi. Mit freundlicher Genehmigung von Stevenson, Amsterdam/Cape Town/ Johannesburg und Yancey Richardson, New York

6.
Sigalit Landau (Jerusalem, 1969)
Barbed Hula, 2001
Video, farbig, mit Ton, 1'48''
Centre Pompidou, Paris, Musée national d'art moderne – Centre de création industrielle.
Ankauf, 2006
© Sigalit Landau

8.
Le Guetteur (aus der Folge *«C'est la Guerre !»*, 1915–1916), 1916
Holzschnitt auf Velin, 25,2 × 33,5 cm
Musée cantonal des Beaux-Arts Lausanne.
Ankauf, 1916

Ansicht der Ausstellung: Online abrufbar ab 17. Februar 2022 um 12 Uhr

Vorgegebene Legende:
Ansicht der Ausstellung *Résister, encore*
im Musée cantonal des Beaux-Arts Lausanne, 2022
Foto: MCBA

4. Vier Fragen an den Kurator der Ausstellung

Ihre letzte Ausstellung im MCBA: Sicher schwirrten Ihnen dafür verschiedene Ideen im Kopf herum. Wann (oder warum) hat sich Ihnen gerade dieses Thema aufgedrängt?

Bernard Fibicher: Die Kunst, und die Kultur ganz allgemein, ist durch den Aufbau einer alternativen Welt schon immer eine Kraft des Widerstands gewesen. Nachdenken und einen Weg finden, um anders zu handeln, bedeutet, sich nicht mit dem Bestehenden zufrieden zu geben. Alle Formen des Widerstands, die wir in den letzten zehn Jahren weltweit beobachten konnten – Gelbwesten, #MeToo, Black Lives Matter oder auch die Regenschirm-Revolution –, und die wachsende Zahl von Menschen, die sich mit Worten und Taten gegen alle möglichen «Systeme» auflehnen, haben mich in der Idee bestärkt, die exemplarische Rolle der Kunst als Übungsfeld für die Konzeption und Gestaltung von Widerstand in den Fokus zu rücken.

Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler erforschen die unterschiedlichsten Arten von Widerstand. Wie sind Sie bei der Auswahl der Werke vorgegangen?

BF: Es sollte auf keinen Fall eine «politische» oder Agitprop-Ausstellung werden, wie dieser Trend in den 1960er und 1970er Jahren genannt wurde. Das Ziel war, ausdrucksstarke Werke zu finden, die nur ihre eigene Botschaft haben – die für sich selbst funktionieren, ohne einen Gedanken, eine Theorie oder eine Bewegung zu verkörpern, die von ausserhalb der Kunst kommt. Die zwölf Künstlerinnen und Künstler setzen auf ganz unterschiedliche Widerstandstechniken, die von einem visuellen Schock (Margolles, Cahn) bis hin zu einer extrem differenzierten Wahrnehmungserfahrung (Anwar, Kimsooja) reichen. Die Ausstellung soll eher die vielfältigen Formen des Widerstands aufzeigen als die Vielfalt der möglichen Themen (deren Liste nahezu endlos wäre).

Was ist die Rolle der Museen im Kontext des Widerstands?

BF: Dem Museum kommt in einer Zeit, in der alles dazu tendiert, sich zu entmaterialisieren und binär zu funktionieren, eine äusserst wichtige Rolle zu. Das Museum stellt unsere Gewissheiten in Frage und lehrt uns, die Welt auf eine andere, nuanciertere, offenere und partizipativere Weise wahrzunehmen. Es ist ein ideales Übungsfeld, um die positive Dynamik des Widerstands zu verstehen, aber auch um lähmende Widerstände (wie etwa die Angst vor zeitgenössischer Kunst) zu überwinden.

Was sollen die Besucherinnen und Besucher von ihrem Besuch der Ausstellung in Erinnerung behalten?

BF: Starke Bilder, Emotionen, Reflexionen über die Welt, in der wir leben und an deren Gestaltung wir aktiver und bewusster mitwirken sollten.

5. Biografie

Bernard Fibicher,
Direktor

Bernard Fibicher studierte Kunstgeschichte an den Universitäten Zürich und Bern. Nach Mandaten am Kunstmuseum Sitten, am Kunsthaus Zürich, an der Kunsthalle Bern und danach am Kunstmuseum Bern übernahm er 2007 die Leitung des Musée cantonal des Beaux-Arts in Lausanne. Er kuratierte über 100 Ausstellungen alter und zeitgenössischer Kunst und spezialisierte sich insbesondere auf Projekte im öffentlichen Raum, Themenausstellungen – darunter *Six Feet Under*, Kunstmuseum Bern, 2006, und *Comme des bêtes*, Musée cantonal des Beaux-Arts Lausanne, 2008 – sowie Ausstellungen über die Gegenwartskunst anderer Kulturen: *South Meets West* (Kunsthalle Bern, 2000) war Afrika gewidmet, *Mahjong. Chinesische Gegenwartskunst* aus der *Sammlung Sigg* (Kunstmuseum Bern, 2005) beschäftigte sich mit China und *Horn Please* (Kunstmuseum Bern, 2007) mit Indien. Zu den von ihm ausgerichteten neueren Ausstellungen im Musée cantonal des Beaux-Arts in Lausanne zählen *Nalini Malani. Splitting the Other*, 2010, *Peinture. Alex Katz & Félix Vallotton*, 2013, *Giuseppe Penone. Regards croisés*, 2015, sowie *Ai Weiwei. C'est toujours les autres*, 2018.

6. Kunstvermittlung–Publikumservice

Reservierung erforderlich für alle Rendez-vous:
→ mcba.ch/agenda

Führung (auf Französisch):
Jeden Sonntag um 11 Uhr
Donnerstag, 3. und 31. März, 7. und 21. April, 5. Mai um 18.30 Uhr

Guided tour (in English):
Sonntag 3. April um 14 Uhr

Führung für die Ami·e·s du
Musée (auf Französisch):
Donnerstag 3. März um 18 Uhr und Dienstag 8. März um 12.30 Uhr
mit Bernard Fibicher, Direktor

Führung mit dem Ausstellungskurator (auf Französisch):
Sonntag 15. Mai um 15 Uhr
mit Bernard Fibicher, Direktor

Debatten:
«Résister par l'action»
Debattieren und promenieren mit Charles Kleiber zu vier Themen:
Migration, Demokratie, Gender, Möglichkeiten für die Zukunft,
unter Beteiligung zahlreicher Persönlichkeiten.
Samstag 19. März, 14 – 22 Uhr
Eintritt frei

Performances:
«Nous sommes partout»
Eine kollektive Lesung produziert von Dreams Come True,
Hichmoul Pilon Production und Collectif Anthropie
Donnerstag 24. März um 18.30 Uhr und Samstag 26 März um 14 Uhr
Eintritt frei

Klangperformance von
Julie Semoroz
Donnerstag 12. Mai um 18.30 Uhr
Eintritt frei

6. Kunstvermittlung–Publikumservice

Filmvorführungen:
Roger Ballen, *Outland*, 2015, *Roger the Rat*, 2020, *Asylum of the Birds*, 2014, 45 Min.
Donnerstag 24. Februar
um 18.30 Uhr
Eintritt frei

Ai Weiwei, *Cockroach*, 2020, 93 Min.
Donnerstag 10. März um 18.30 Uhr
Eintritt frei

Mieke Bal und Michelle Williams Gamaker, *Une longue histoire de folie*, 2011, 120 Min.
Donnerstag 17. März um 18.30 Uhr
Eintritt frei

Olivier Zuchuat, *Le périmètre de Kamsé*, 2021, 93 Min.
Donnerstag 5. Mai um 18.30 Uhr
Eintritt frei

Ausserhalb des Museums:
Vorpremiere
Nabil Ayouch*, Casablanca Beats/Haut et Fort*, 2021, 101 Min.
In Anwesenheit des Regisseurs
Dienstag 8. März (am Abend) im Rahmen des Festival du film et forum international sur les droits humains in Genf (FIFDH)
und Mittwoch 9. März um 20 Uhr
in der Cinémathèque suisse in Lausanne

Familienführung:
«Conte-moi les résistances»
Mit Céline Cerny, Autorin und Erzählerin
Sonntag 13. März, 10. April und 8. Mai, 15–16.30 Uhr
Ab 7 Jahren mit einer erwachsenen Person

Workshops für Kinder:
«Résister par le mouvement»
In Partnerschaft mit der AVDC–Association vaudoise de danse contemporaine–im Rahmen des Fête de la Danse
Mit Natacha Garcin, Tänzerin, und Dragos Tara, Kontrabassist
Samstag 12. März, 9. April und 14. Mai, 14–17 Uhr
9 bis 15 Jahre
Preis: CHF 15.–

«Animation de croquis sur tablette»
Dienstag, 26., Mittwoch, 27., Donnerstag, 28. und Freitag, 29. April, 13.30–17 Uhr
Im Rahmen von PâKOMUZé
→ pakomuze.ch
9 bis 15 Jahre
Preis: CHF 15.–

Workshop für Erwachsene:
«Création en manifestation»
Anfertigung von Skizzen während der Demonstrationen zum Tag der Frauenrechte am 8. März in Lausanne
Dienstag, 8. März, gemäss Zeitplan der Demonstrationen,
und Donnerstag, 10. März, 17.30–20 Uhr
Mit der Künstlerin Laure Marville
Preis: CHF 70.– / 50.–

7. Informationen und Kontakt

Florence Dizdari
Pressekoordinatorin
florence.dizdari@plateforme10.ch
T +41 (0)79 232 40 06

Pressebilder:
Zum Herunterladen → mcba.ch/presse

Pressekonferenz:
auf Anmeldung → presse.mcba@plateforme10.ch

Öffnungszeiten:
Dienstag–Sonntag: 10–18 Uhr
Donnerstag: 10–20 Uhr
Montag: geschlossen
Ostermontag (18.4): 10–18 Uhr

Preise:
Erwachsene: CHF 20.– / 15.–
Bis 25 Jahre: gratis
1. Samstag im Monat: gratis

Online-Tickets → mcba.ch/billetterie

Zugang:
Bahnhof SBB Lausanne, 3 Minuten zu Fuss
Bus: 1, 3, 21, Haltestelle Gare
Bus: 6, Haltestelle Cécil
Metro: m2, Haltestelle Gare
Auto: Parking Montbenon, ermassigter Preis

Adresse:
Plateforme 10
Musée cantonal des Beaux-Arts
Place de la Gare 16
1003 Lausanne
Schweiz
T +41 (0)21 318 44 00
mcba@plateforme10.ch
www.mcba.ch
@mcbalausanne
@mcba.lausanne

8. Partner und Sponsoren

Das am 5. April 2019 eröffnete Gebäude des MCBA wurde vom Kanton Waadt mit Unterstützung der Stadt Lausanne und folgender Privatpartner errichtet:

Fondation
Les Mûrons

Nestlé

Loterie Romande

Fondation
Art et Vie

Fondation
Anita et Werner Damm-Etienne

Philip Morris
International

BCV

ECA
Établissement cantonal d'assurance

Fondation
Gandur pour l'Art

Abakanowicz art
and culture charitable
foundation

Audemars Piguet

Fondation Payot

Madame
Alice Pauli

Association
rétrospective
Pierrette Gonseth-Favre

Fondation
Ernst Göhner